

Am vergangenen Dienstag, Mariä Lichtmess, öffneten wir in unserer Kirche eine Heilige Pforte. Manche werden sich fragen, was das soll. Seit dem 8. Dezember 2015 feiern wir das außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit. Normalerweise gibt es nur alle 25 Jahre „Heilige Jahre“. Heilige Jahre haben ihre Wurzeln im Alten Testament. Auf eine solche Wurzeln nimmt Jesus Bezug, wenn er in der Synagoge von Nazareth einen Satz des Propheten Jesaja zitiert: *Er hat mich gesandt, dass ich den Armen eine gute Nachricht bringe, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich den Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.* Dann erklärt Jesus: *Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt* (vgl. Lk 4,14-21). Davon hörten wir im Evangelium vor zwei Wochen. Letzten Sonntag erfuhren wir von der Wirkung dieser Rede. Die Zuhörer wollten Jesus töten. Er aber schritt durch die Menge hinweg und ließ den ignoranten und wütenden Mob hinter sich. Auch wenn es bis heute viele Menschen nicht verstehen, verdrängen oder nicht wissen wollen: In Jesus erfüllt sich dieses Heil. Dieser Botschaft dient das Heilige Jahr. Es soll den Menschen weltweit bewusst machen, dass in Jesus Gottes Heil auf die Welt gekommen ist, ein Heil, das sich auf unser Leben auswirken kann und soll.

Denn Heil ist nicht etwas Abstraktes. Wir müssen es spüren, erleben, empfinden, damit wir davon profitieren. Heil will erfahren werden. Deshalb sind von alters her mit dem Heiligen Jahr Wallfahrten verbunden, üblicherweise nach Rom zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus. Untrennbar ver-

bunden mit diesen Wallfahrten sind bewusstes Mitfeiern von Eucharistiefeiern und das Bußsakrament. Dadurch wird einerseits die Beziehung zu Gott und zur Kirche gestärkt und andererseits die Chance genutzt, das eigene Leben in Ordnung zu bringen, es neu auszurichten und die Beziehungen zu sich selbst, zu Mitmenschen und zu Gott ins Lot zu bringen. All das sind Elemente, die zu einem Fruchtbarwerden eines Heiligen Jahres unbedingt dazugehören. Weil aber Papst Franziskus nicht allen Menschen zumuten wollte, eine Wallfahrt nach Rom zu unternehmen, regte er an, dass es zum ersten Mal auch in den Diözesen der Welt Heilige Pforten gebe, die äußere Zeichen und Ziele sein sollen, welche die Menschen an die Barmherzigkeit Gottes erinnern.

Das Durchschreiten der Heiligen Pforte, sei es bei den vier großen Basiliken in Rom, hier in Rankweil oder in einer anderen Kirche, ist ein äußeres Tun, das eine innere Haltung voraussetzt. Es gibt keinen Automatismus, dass wir das Heil spüren, wenn wir durch eine dieser Pforten gehen. Wer jedoch innerlich gut vorbereitet herkommt oder das Durchschreiten der Heiligen Pforte als bewusste geistliche Übung und Handlung sieht, wird spüren, dass Gott sich ihm zuwendet, dass er in Gottes Liebe und Barmherzigkeit lebt und von ihr umhüllt wird.

Wenn wir auf unsere Heilige Pforte schauen, dann sehen wir zuerst den roten Rahmen. Dieses Rot ist Ausdruck der Herzlichkeit, die Gott für uns empfindet. Gott hat ein Herz für den Menschen. Es ist ein Herz der Barmherzigkeit. Von oben fällt ein Lichtkegel auf den Boden. Wer in der Heiligen Pforte stehen bleibt, erlebt sich im Licht Gottes. Er steht wie in einer Dusche aus Licht, die uns erhellt und die Augen öffnet. Das Licht nimmt alle Dunkelheit

und jeden Schatten weg, die wir mitbringen. Wir dürfen uns durch Gott ins rechte Licht gerückt sehen und vielleicht für einen kurzen Augenblick erahnen, wie Gott uns ursprünglich gedacht hat. Wenn wir dann aufblicken, schauen wir auf den Gnadenaltar, der uns hier in Rankweil seit mehr als 250 Jahren erzählt, auf welches Ziel wir zugehen. Es ist der Himmel, das Reich Gottes, wo wir erwartet werden, wo unsere unzerstörbare Heimat ist. Dieses wertvolle und lohnende Ziel gibt uns den Mut und die Kraft, sich vor Gott hinzustellen, sein Leben am Wort Gottes zu messen und sich der Barmherzigkeit anzuvertrauen, die wir alle brauchen.

Gegenüber der Heiligen Pforte sind andere Pforten, Türen, die viele Menschen nur von außen kennen. Es sind die Türen zu den Beichtstühlen. Jede dieser Tür will aber ebenfalls eine Pforte des Heils werden. Das Sakrament der Versöhnung ist das vornehmste Heilmittel, durch das wir die Barmherzigkeit Gottes erfahren. Der wichtigste Dienst an diesem Ort ist das Zuhören und die Zusage, dass über alles menschliche Versagen hinaus die Barmherzigkeit Gottes regiert. Im Beichtstuhl bekommen wir keine Psychotherapie, werden nicht besserwischerisch belehrt und erhalten auch kein fertiges Urteil über begangenes Unrecht. Wir erhalten an diesem Ort nur eines: die ausdrückliche Zusage, dass Gott barmherzig ist und dass wir bei ihm immer eine offene Tür der Vergebung finden, ganz egal wie viele andere Türen wir selbst oder andere voreinander zugeschlagen haben. Wir hören die Ermunterung, neu auf Gott zu schauen und sich von seinem Wort prägen zu lassen und sich an ihm zu orientieren. Und wir hören die Zusage aus dem heutigen Evangelium: Fürchte dich nicht! Lass dich nicht abschrecken und nicht einengen von dem was uns an Misserfolg begleitet, uns lähmt und uns voreinander fernhält.

Das Heilige Jahr und die Heilige Pforte wollen unseren Blick auf den lenken, der uns Heil schenkt und der heilt: Gott, dessen Name Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit ist. Diese drei durchdringen und vervollkommen sich in Gott, ja nur in Gott. Deshalb dürfen wir ihm immer wieder aufs Neue trotz unserer eigenen Sündhaftigkeit und Hinfälligkeit zurufen (vgl. Lesung): Heilig, heilig, heilig! Von ihm allein kommt das Heil, das unserem Leben Bestand und Zukunft gibt. Von diesem Heil künden das Heilige Jahr und die Heilige Pforte, die Sakramente und – so hoffen wir – alles, was in diesem heiligen Raum, ja auf dem ganzen Liebfrauenberg geschieht.